Kirchliche Alibi-Übung im Falkland-Konflikt

Autor(en): **Fürer, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **65 (1982)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-412866

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

festgestellt werden. Vor allem die Begrüssungs- und Motivationsrede von Gsfr. Egon Haak (Redakteur des deutschen «Freidenkers») wie auch die Ansprache von Gsfr. Dr. Giorgio Conforto, Rom, und die übrigen Ansprachen, Grussadressen und Voten wurden von den Teilnehmern mit Beifall aufgenommen. Alles in allem: ein gelungenes Fest und ein Impuls, auf dem Weg der Verständigung und Zusammenarbeit weiterzuschreiten. -rt

Blut und Tränen . . .

Einmal mehr in der leidvollen Geschichte der Menschheit hat sich ein Meer von Hass und Vernichtungswillen über die Erde ergossen. Wir waren Zeugen einer blutigen Auseinandersetzung, die sich zwei christlich sein wollende Nationen im **Südatlantik** lieferten. Es ist das katholische Volk Argentiniens, das von einer Folter- und Henkerregierung nicht nur wirtschaftlich, sondern auch moralisch zugrunde gerichtet wurde, und es sind die protestantischen Untertanen Ihrer Majestät, der Königin, die sich gegenseitig totgeschossen haben und die weltabgeschiedenen Gebiete um die Falklandinseln mit einer ungeheuerlichen Umweltverschmutzung überzogen haben. (Es gibt — was geflissentlich übersehen wird — auch das Problem der militärischen Umweltverschmutzung. Jeder Schuss aus einem Gewehr oder einer Kanone jagt giftige Explosionsgase in die Luft und trägt seinen Teil zur fortschreitenden Luftverschmutzung bei. Und jedes versenkte Schiff wie auch jedes in den Ozean abgestürzte Flugzeug verdirbt das Biotop der dort lebenden Meerestiere und Pflanzen.)

Im **Libanon** soll ja nun wieder Waffenruhe herrschen, ein «Waffenstillstand» wie gehabt, und dieser Waffenstillstand soll «auf Druck der USA und der Sowjetunion» zustande gekommen sein. Diese für die Logik des kleinen Moritz gebastelte «Erklärung» dürfte bei den Israelis ein schallendes Gelächter hervorrufen, denn sie können sich ohne Bauchbeschwerden aus dem ungeliebten, nicht ihnen gehörenden Land zurückziehen. Sie haben Tod und Verderben über das in den Libanon geflüchtete Volk der Palästinenser gebracht. Dass weder die Palästinenser noch die Israelis ihre existentiellen Probleme mit Gewalt lösen können, sollte nach mehr als 30 Jahren tödlicher Feindschaft und gegenseitiger Mordanschläge und Schlächtereien eigentlich jeder der beiden Nationen klargeworden sein. Das unermessliche Elend, das die Israelis bei ihrem Rückzug hinterlassen, ist ja nicht ihre Sorge. Die tausendfältigen neuen Probleme, die sie geschaffen haben, können sie getrost der übrigen Weltbevölkerung und dem Internationalen Roten Kreuz überlassen. Und wegen der grauenhaften Umweltverschmutzung, die ihre Bomben, Granaten und Raketen angerichtet haben, wird sie ohnehin niemand zur Rechenschaft ziehen. Es ist nicht üblich, Militärköpfe mit Fragen des Umweltschutzes zu belästigen.

Die ewiggestrigen Menschenverächter können sich rühmen, einmal mehr dem Rest der Menschheit ins Gesicht gespuckt zu haben. Und die Sieger werden uns lehren, wie gut es ist, recht unzimperlich zu sein. Sie werden uns belehren, wie recht sie hatten, Gewalt für Recht zu setzen. Was bleibt uns noch als die Trübsal, die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinder zu beweinen? Der Zentralvorstand

Kirchliche Alibi-Übung im Falkland-Konflikt

Papst Johannes Paul II. hat in Gegenwart argentinischer und englischer Kardinäle ein Hochamt gefeiert, um für den Frieden zu beten. Soweit, so gut. Beten könnte man allerdings auch im stillen Kämmerlein, ohne den Auftritt kirchlicher Prominenz, ohne die angestrebte Publizität, ohne eine auch auf kirchlicher Ebene unwahrscheinliche Einigkeit zwischen Argentiniern und Briten zu suggerieren. Zwar ist darin eine kirchliche Demonstration für den Frieden zu sehen, was durch die päpstliche Aufforderung zu einem Waffenstillstand unterstrichen wird. Aber es steckt dahinter kein echtes Engagement, kein Mut zur Unpopularität, keine Bereitschaft zu eigenen Opfern.

Wären die Kirchen als bedeutende meinungsbildende Macht in beiden Ländern rechtzeitig mit mahnender Stimme für eine Mässigung des übersteigerten Nationalstolzes und eine objektive Betrachtungsweise eingetreten, hätten sie die Regierungen hüben und drüben zu einem grösseren Entgegenkommen und — gemäss dem biblischen «Du sollst nicht töten» — zu einem Gewaltverzicht aufgefordert, hätten die Feldprediger auf beiden Seiten ihren Dienst verweigert, so könnte man ihnen den Respekt für so mutiges Verhalten nicht versagen. Dieser Mut blieb aber einigen Politikern vorbehalten, die dadurch wohl ihren Sitz im britischen Unterhaus verlieren. Die Kirchen hingegen werden durch ihre Zurückhaltung keine Sympathien verlieren, und das scheint ihnen wichtiger zu sein als das mit Opfern verbundene Eintreten für ethische Grundsätze. Kirchenaustritte riskieren sie deswegen keine. Oder vielleicht doch?

Peter Fürer

Schweden: Neue Bibelübersetzung

E.P.D. Ein ergriffener Erziehungsminister stellte diesen Herbst eine in jahrelanger Kommissionsarbeit erstellte offizielle Übersetzung des Neuen Testamentes der Öffentlichkeit vor. Wohl als einziges Land der Welt fasst Schweden eine solche Aufgabe nach wie vor als staatliches, von der Regierung zu bewerkstelligendes Unterfangen auf. Die ersten 4000 Exemplare sind unter der Bezeichnung «SOU 1981: 56» erschienen, das heisst, es handle sich um den 56. im Jahre 1981 veröffentlichten staatlichen Bericht. Eine erste Auflage ist auf 300 000 Stück für den Buchhandel beziffert.

Die Basler Freidenker auf dem Marktplatz

Am Samstagnachmittag, 12. Juni 1982, führte die Sektion Basel-Union der Freidenker-Vereinigung zum ersten Mal in der Öffentlichkeit eine Propaganda-Aktion durch. Vor dem historischen Rathaus wurde ein Camping-Tisch mit Informationsmaterial aufgestellt, überragt von einem farbigen Sonnenschirm, an dem ringsum Plakätchen hingen: «Was sind die Freidenker?», «Hier erhalten Sie gratis Kirchenaustrittsformulare», «Auskunft über weltliche Bestattung» usw. Es gab viele interessante Gespräche, die für unsere weitere Arbeit wichtig sind, so z.B.: «Weshalb sprecht Ihr nicht die Jugend an, die meisten von uns interessieren sich ja nicht mehr für die Kirche?», usw.

Ein vielversprechender Anfang, dem weitere solche Aktionen mit Informationsständen folgen werden. H.H.